

## **Predigt für den Bläsergottesdienst zur Jahreslosung (20.03.22): Joh 6,37b**

*Von Pfrin Friederike Deeg*

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus.

Lasst uns in der Stille beten um den Segen des Wortes Gottes. *Stille*

Herr, gib uns ein Herz für dein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen

Liebe Gemeinde,

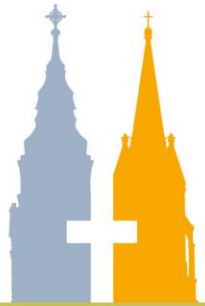
nach den starken emotionalen Reaktionen in den ersten Wochen des Krieges habe ich in der letzten Woche den Eindruck bekommen, dass er schon wieder etwas in den Hintergrund gerückt ist. Eine gewisse Alltagsroutine ist zurückgekehrt, was sicher auch notwendig ist, um die vielen Aufgaben zu bewältigen. Andererseits bricht hier und da die Angst durch, von Hamsterkäufen ist die Rede. Offensichtlich sehnen sich viele Menschen nach Sicherheit. Auf dem Hintergrund der aktuellen Situation höre ich die Jahreslosung noch einmal neu:

„Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“ (Joh 6,37b)

Der Bibelforscher verspricht nicht mehr und nicht weniger als einen festen Platz bei Christus, ewiges Leben eingeschlossen. „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.“ (Joh 14,2), sagt Jesus etwas später.

Trotzdem hat die Jahreslosung auf mich beim ersten Hören nicht sehr einladend gewirkt. Das liegt an der doppelten Verneinung: Jesus verschränkt die Arme verbal vor der Brust, um von offenen Armen zu reden. Er könnte ja auch sagen: Alle, die zu mir kommen, sind herzlich willkommen. Aber es heißt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

Vielleicht steckt da schon die Erfahrung dahinter, dass es gar nicht so einfach ist, zu Jesus zu kommen, damals wie heute. Zur Zeit Jesu hatten Menschen Mühe, zu ihm durchzukommen wegen der Menschenmenge, die sich oft um ihn gedrängt hat. Aber sie haben nicht lockergelassen: Vier Männer haben ein Dach abgedeckt, um einen gelähmten Mann zu Jesus zu bringen. Eine am Unterleib erkrankte Frau hat den Saum seines Gewandes berührt, weil sie nicht an ihn herankam. Der blinde Bartimäus hat nicht aufgehört, nach ihm zu rufen und sich nicht zum Schweigen bringen lassen, bis Jesus ihn zu sich gerufen hat. Tatsächlich hat Jesus



keinen der Menschen abgewiesen, die sich an ihn gewendet haben, nicht einmal den Verbrecher, der neben ihm gekreuzigt wurde.

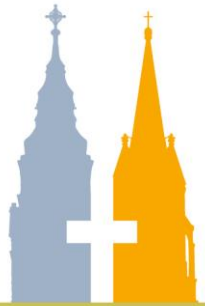
Heute finden wir Jesus nicht mehr inmitten einer Menschenmenge, sondern inmitten von den vielen Sätzen des Neuen Testaments, im Gebet, im Abendmahl und überall da, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind (Mt 18,20), also in der Gemeinde.

Leichter zu ihm durchzukommen ist es dadurch nicht. Wann immer ich mit Schüler:innen oder Konfirmand:innen in der Bibel lese, fällt mir auf, wie schwierig es ist, seine Stimme in den bald 2000 Jahre alten Worten des Neuen Testaments zu finden. Die Sätze sind verschachtelt und die Lebenswirklichkeit von damals ist eine andere als heute.

In den letzten Monaten kamen noch andere Schwierigkeiten dazu, zu Jesus vorzudringen. Die coronabedingten Einschränkungen haben uns als Gemeinde ins Mark getroffen: Wir haben zu Beginn des Jahres schon wieder auf die Feier des Abendmahls und weitgehend auf persönliche Begegnungen verzichtet- zumindest auf Begegnungen mit Kontakten ohne Abstand. Lange habe ich vor kurzem mit einer Frau gesprochen, die das Abendmahl schmerzlich vermisst, weil es für sie eine tiefe Kraftquelle ist. Es hatte nämlich in einer Phase von großer Überforderung für sie die Wende zum Guten eingeleitet und ist ihr seitdem unverzichtbar.

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Ich halte diese Einschränkungen nach wie vor für ein wichtiges Zeichen der Solidarität und hätten wir uns dagegen entschieden, hätten wir nicht nur gesundheitsgefährdete Menschen von unseren Veranstaltungen ausgeschlossen, sondern viele andere in Gefahr gebracht. Aber es hat uns als Kirchenvorstand und Hauptamtliche jedes Mal geschmerzt. Wir hatten keine andere Möglichkeit als Menschen in der einen oder anderen Weise den Zugang zu Jesus zu erschweren, statt ihn zu erleichtern, wie wir es doch eigentlich möchten

„Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Nach den letzten zweieinhalb Monaten klingt das für mich so: Gib nicht auf, such neue Wege, probiere Ungewöhnliches, decke Dächer ab, gib dich mit dem Saum des Gewandes zufrieden, hör nicht auf zu rufen.

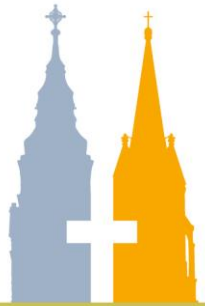


Letzteres fällt mir mit dem Ausbruch des Krieges immer schwerer. Im Gebet habe ich früher oft gespürt, dass ich einen festen Platz bei Jesus habe oder, wie er sagt, eine Wohnung im Haus seines Vaters. Dort habe ich mich geborgen gefühlt. Aber durch den Krieg haben die Wohnungen in Gottes Haus Risse bekommen. Viele Fragen bewegen mich: Hört Jesus, hört Gott meine Gebete, wo sich doch gar nichts zum Guten wendet? Sollte ich die Zeit nicht lieber nutzen, um ganz praktisch zu helfen? Kann ich mich mit meinen vergleichsweise kleinen Ängsten und Sorgen an ihn wenden, wo die Menschen mitten im Krieg und auf der Flucht doch viel größere Probleme haben?

„Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Also nicht fragen, sondern beten. Ihn direkt mit meinen Fragen löchern. Nicht aufhören zu rufen. Bis er sich mir zuwendet.

Nach dem Blick zurück auf die ersten Monate des Jahres schaue ich jetzt nach vorne, was mich mit der neuen Jahreslosung in den noch verbleibenden Monaten erwartet. Und da sehe ich, dass es gar nicht allein an mir liegt, ob ich es schaffe, zu Jesus zu kommen. Denn es ist Gott, der auf mich zukommt. Vollständig heißt der Vers, in dem die Jahreslosung steht, nämlich so: „Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ Wir sind Geschenke Gottes an Jesus. Ohne dass wir es merken, bringt er selbst uns zu Jesus. Dort sind wir, zusammen mit unserer Verwirrung und Verunsicherung, wo Gott wohl sein mag, mitten in dem Unrecht, das gerade geschieht. Da erzählt uns Jesus von einem Vater, der zwei Söhne hatte- wir haben es vorhin in der Lesung gehört. Dieser Vater läuft dem einen Sohn entgegen, als er auf Abwege geraten war, und schließt ihn in seine Arme. Er geht dem anderen Sohn nach und lässt ihn nicht allein draußen vor dem Haus stehen, in dem ein Fest gefeiert wird. Gott als Vater, dem niemand egal ist und der ein weites Herz hat.

Jesus erzählt nicht nur von Gott, er gibt den Menschen, die zu ihm kommen, schon einen Vorgeschmack von Gottes Herrlichkeit: Der Gelähmte kann wieder gehen und trägt seine Matte nach Hause. Die Frau, die sein Gewand berührt, wird von ihrer Krankheit geheilt. Der Blinde, der unablässig nach ihm gerufen hat, sieht wieder.



Der Gott, den Jesus verkündigt hat, schenkt Menschen einen Neuanfang, heilt Wunden, öffnet ihnen den Weg in die Gemeinschaft mit anderen Menschen, schenkt ihnen Brot vom Himmel, das den Hunger für immer stillt.

Das höre ich gern, aber gleichzeitig weiß ich, dass uns noch harte Monate in diesem Jahr bevorstehen. Wenn jetzt bald alle staatlichen Schutzmaßnahmen fallen, wird es immer schwerer werden, für Solidarität zu werben. Wenn der Krieg nicht bald aufhört, werden noch mehr Menschen kommen, die unsere Hilfe brauchen, um sich hier ein neues Leben aufzubauen.

Es ist ein Missverständnis zu glauben, dass ich den Himmel auf Erden erlebe, wenn ich bei Jesus angekommen bin. Aber mit ihm habe ich jemanden an meiner Seite, der selbst Momente kennt, in denen Gott ihm rätselhaft geworden ist, ja der sich sogar von Gott verlassen gefühlt hat. Einen, der Gott darum gebeten hat, dass er den Kelch des Leids an ihm vorübergehen lässt. Einen, der Gott gefragt hat, warum er ihn verlassen hat. Kein anderer als er weint mit mir, zweifelt und verzweifelt mit mir, hofft mit mir und hilft mir beim Durchhalten, wenn er sagt:

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen; denn ich bin nicht vom Himmel herabgekommen, um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das aber ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, dass ich keinen von denen, die er mir gegeben hat, zugrunde gehen lasse, sondern dass ich sie auferwecke am Jüngsten Tag.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen